



# AscherLundbrief



Folge 1

Jänner 1985

37. Jahrgang

Emil Mähner (früher Schönbach):

## Vertrauen in die Zukunft

Es war am 5. Jänner 1945, als ich, damals siebzehnjährig, in der Schönbacher „Neistadt“ Haus 202 im letzten Koffer der Familie Wintersachen verstaute, um mich mit Einzugsbefehl nach Rippin in Marsch zu setzen. Meiner Mutter, die mir dabei half, fiel es sichtlich schwer. Ich merkte, wie sie verstohlen immer wieder Tränen aus ihrem hohlwangigen Gesicht wischen mußte. Als Letzter der Familie nahm nun auch ich Abschied. Vater und Bruder waren schon bei der Wehrmacht, meine Schwester stand im Reichsarbeitsdienst.

Rippin: ich wußte gar nicht, wo diese Stadt lag. Erst die Suche auf der Landkarte wies mich nach dem Osten. Es war damals, wie ja übrigens seit langer Zeit auch heuer wieder einmal, strenger Winter mit viel Schnee, klirrender Kälte und eisigem Wind. Mutter ließ es sich nicht nehmen, mich zum Bayrischen Bahnhof zu begleiten. Mir wars garnicht recht, der Abschied daheim wäre mir lieber gewesen, denn der lange Weg von Schönbach zum Bahnhof, mit einem schweren Koffer in der Hand, zog sich endlos. Mit dem letzten Zug nach Hof, der so um 22 Uhr abfuhr, gings los und ich war froh, als ich endlich im Zug saß und das Abschiednehmen vorbei war. Das Abteil war voll von Menschen, in der Hauptsache Landser. Stumme, dumpfe Traurigkeit lag auf den Gesichtern. Ich hatte einen Fensterplatz, den Rücken zur Fahrtrichtung. In ermüdendem Gleichtakt huschten die Telegraphenmasten vorbei, an denen die Drähte sich senkten und ruckartig wieder emporschnellten. Das monotone Rattern, Stoßen und Schleifen des Zuges hatte mich in einen Zustand zwischen Wachen und Träumen versetzt.

„Einmal wird auch mit diesem Krieg Schluß sein“, unterbrach ein junger Soldat das Schweigen. „Ob ma owa heumkumma, wißma niat“, ergänzte ein älterer Uniformierter. Keine Antwort, obwohl doch alle die gleiche Frage wälte, auch mich mit einem Marschbefehl nach Osten. Als Siebzehnjähriger fuhr ich einem ungewissen Schicksal entgegen, mein Begleiter war das eintönige „rattatat-rattatat“ des Zuges.

Aber fuhr ich wirklich einer ungewissen Zukunft entgegen, so wie die Menschen tagtäglich? Gewiß, wir leben im Strom der Zeit, der schnell und unbeirrbar dahinfließt. Da kann keiner aussteigen. Diese enteulende Zeit reißt uns mit, sie arbeitet an uns, macht Menschen, Völker

## Die „Gwerbschöll“ in Asch

### Eine notwendige Entwirrung

Wenn bei den Ascher Treffen in Rehau oder Selb, bei Schüler- oder Maturantentreffen die Frage aufgeworfen wurde, Meinungen und Widersprüche aufgetaucht sind, so kann nun ein schlüssiger und endgültiger Beweis angetreten werden:

Gab es in Asch eine Staatliche Ingenieur-Schule, ja oder nein? In Veröffentlichungen und in den Ing.-Zeugnissen könne man doch klipp und klar lesen: „Staatl. Ing.-Schule in Asch an der Staatsgewerbeschule f. Textilindustrie in Asch“; so konnten die einen ihr Argument anführen. Andere behaupteten wieder, daß nie eine amtliche Bekanntmachung über eine Ing.-Schule in Asch erbracht werden könne. Beide hatten recht und doch auch wieder nicht mit ihren Argumentationen, da einfach zu widersprüchlich und so nicht beweisbar.

Im Jahre 1941 gab es drei wichtige Erlasse vom Reichsminister f. Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung für die Staatsgewerbeschule:

1. Der Staatsgewerbeschule für Textilindustrie in Asch wird die Genehmigung erteilt, den Absolventen ihrer *Ing.-Lehrgänge* (!), die die Schule seit dem 1. Januar 1941 verlassen haben, Ingenieur-Zeugnisse auszustellen.

(Es heißt hier Absolventen ihrer *Ing.-Lehrgänge* und nicht Absolventen der Höheren Schule f. Textilindustrie an der Staatsgewerbeschule in Asch, wie die Be-

zeichnung auf den Reifezeugnissen lautet.)

2. Die achtsemestrigen *Ing.-Lehrgänge* (!) sind in die Liste A der Sonderreifeprüfungen aufgenommen, wonach Absolventen bis zur Note „gut“ zum Studium an einer Technischen Hochschule zugelassen werden.

(Vor diesem Zeitpunkt konnten nur Maturanten „mit Auszeichnung“ an einer Technischen Hochschule oder an Handelshochschulen weiterstudieren.)

3. Die Reifezeugnisse berechtigen zum Eintritt in die Laufbahn des mittleren gehobenen Dienstes (Inspektorenlaufbahn = A 9).

Bei (schul)historischen Beiträgen kann man nicht exakt genug sein, zeigt sich doch auch hier ein Wirrwar in den Formulierungen und Benennungen in amtlichen Bekanntmachungen und in den Zeugnisköpfen. (Daher auch das Für und Wider in den Debatten der ehemaligen Gewerbeschüler aus Asch.)

Das Jahr 1944, letztes mit einem ordnungsmäßigen Schulbetrieb mit Zeugnissenbenotung und Ablegung der Notmatura, zeigt uns noch drei verschiedene Benennungen unserer Staatsgewerbeschule:

1. Das Halbjahreszeugnis 1943/44 und das Schlußzeugnis zum Schuljahresende 1944 hat als Kopf „Staatsgewerbeschule f. Textilindustrie in Asch — Vierjährige Höhere Schule f. Textilindustrie“.

und Kulturen älter. Sie kürzt von Sekunde zu Sekunde die Spannung zwischen dem Jetzt, dem wir leben, und dem Tod, dem wir enteilen.

Alles steht in der Zeit und darum auch in der Vergänglichkeit und erinnert uns daran, daß Leben in der Zeit auch Leben in der Vergänglichkeit ist, genau wie damals, als mich der Zug gegen Osten in eine ungewisse Zukunft fuhr.

Wissenschaftler sagen heute: „Die Zeit, der wichtigste Rohstoff“, und so leben wir alle mit der Uhr, tragen sie in der Tasche oder am Handgelenk, sehen sie an den Kirchtürmen, in den Büros und Fabriken. Aber wohin treibt sie uns, was wird aus der Zukunft unseres Landes, unseres Staates und unserer Gesellschaft? So mahnt uns die Stimme der Zeit, nicht stillzustehen, sie verlangt unentwegtes Fortschreiten, sie will uns vollkommen glücklich machen. Aber wie können wir das, wenn wir vom Sterben unserer Wälder oder die Nachrichten von neuen und moderneren Waffen hören? Oder wenn

wir fast täglich an Kriege, Klassenkämpfe, Revolutionen, Staatsverschuldungen, an Hunger und Katastrophen auf der ganzen Welt erinnert werden? Ist die Angst heute an Stelle des Fortschrittsglaubens getreten? Haben wir noch den Schwung wie in den fünfziger und sechziger Jahren, als wir aus Trümmern eine neue Welt aufbauten? Die Zeit gleitet nicht nur an uns vorüber. Sie geht auch durch uns hindurch, dringt in uns ein und verwandelt uns. Sie prägt unsere Züge. Lebensreife — das ist verdichtete, gestaltende Zeit. Und diese Zeit, die uns immer wieder auf's Neue prägt und auch verändert, hat es in jener Zeit daheim in den Kriegsjahren mit uns Menschen getan und tut es auch heute, und sie wird es immer wieder tun. Ihr können wir uns nicht entziehen. Wir sollten uns auf Grund der Vergangenheit dieser Zeit — die auch unsere Zukunft ist — mehr anvertrauen und mehr daraus machen. Voraussetzung ist aber das Vertrauen in die Zukunft.

2. Das Reifezeugnis hat im Text vermerkt „Höhere Schule f. Textilindustrie an der Staatsgewerbeschule in Asch“.

3. Der Kopf am Ing.-Zeugnis lautet, wie schon seit 1941, „Staatl. Ing.-Schule in Asch an der Staatsgewerbeschule f. Textilindustrie in Asch“.

Daß bei solchen Gegebenheiten engagierte Maturanten unserer Schule heiß debattierten, ist also keineswegs verwunderlich.

✱

Es waren ja auch Bestrebungen im Gange, die unsere Schule keineswegs aufgewertet hätten. Wie unsicher die Rechtslage war, zeigen Erlässe bis 1943 und die schon aufgeführten irreführenden Formulierungen in Bekanntmachungen und in den Zeugnisköpfen. Wenn man aus dem Gewerbeschuldirektor Ing. R. Steffe den Oberstudiendirektor Dipl.-Ing. Richard Steffe machte und die Professoren zu Studienräten ernannte (abstufte!), so zeigt das den Ansatz zur höheren Schule tendierend und nicht zu der einer HTL (Höhere Techn. Lehranstalt) oder einer Ing.-Schule. Übrigens galt das Abitur (Reifezeugnis, Matura) im Deutschen Reich als Statussymbol weitaus mehr als der Abschluß an einer Ing.-Schule. Die Prüfung nach Beendigung eines Ing.-Studiums wird nicht Ing.-Prüfung oder Reifeprüfung, sondern *Abschlußprüfung* genannt. Man brauchte ja auch damals zur Aufnahme an einer Ing.-Prüfung nicht den Kenntnisstand der Unterstufe einer höheren Schule oder den einer Hauptschule nachzuweisen, geschweige das Zeugnis der Mittleren Reife. Die Textilingenieurschulen hatten eine Studiendauer von zwei (!) Jahren, Aufnahmealter 17 Jahre mit vorausgegangener Praxis.

Wenn wir noch einmal den Status des Oberstudiendirektors Steffe und den der Studienräte seiner Schule näher betrachten, so waren dies Dienstbezeichnungen für Leiter und Lehrer an höheren Schulen (Oberschulen — Gymnasien).

Der Leiter einer Ing.-Schule hatte die Dienstbezeichnung Baudirektor bzw. Oberbaudirektor, die Lehrkräfte die Bezeichnungen Bauräte und Oberbauräte.

Allen Professoren der Staatsgewerbeschule, die in der Tschechoslowakei den Ing.-Titel geführt hatten, wurde nach dem Anschluß 1938 generell der Titel „Diplom-Ingenieur“ zuerkannt.

Daß man neben dem Reifezeugnis auch ein Ing.-Zeugnis ausgehändigt bekam, besagte gar nichts. Es wurde ja nur die Befähigung als Textilingenieur bestätigt. Einen gesetzlich geschützten Ing.-Titel gab es im Deutschen Reich nicht und es konnte sich jeder, auch wer eine Ing.-Schule weder von außen noch von innen je gesehen hat, *Ingenieur* nennen.

Prof. Dr. Gustav Grüner, einer der geachteten und anerkanntesten Experten für das höhere techn. Schulwesen im deutschen Sprachraum, hat recht mit seiner Folgerung, daß man damals wirklich nicht wußte, wie man die Schule weiterführen wollte. Es gab sogar Tendenzen, die Ascher Staatsgewerbeschule in eine rein kaufmännische Lehranstalt umzuwandeln. Hier gebührt aber alles Lob dem damaligen Leiter der Staatsgewerbeschule Dipl.-Ing. R. Steffe, den enga-

gierten Lehrern der Anstalt und den maßgeblichen Kräften der heimischen Industrie, die alle ihre Verbindungen spielen ließen und sich gegen die Weichenstellungen aus Berlin zur Wehr setzten — und auch Erfolg hatten.

In einem Runderlaß vom 3. 11. 1943 wird von der „*Textilingenieur-Schule* Asch als Sonderschule mit den Fachrichtungen a) Kleiderstoffweberei, b) Wirkerei und Strickerei“ gesprochen, was aber nicht mehr realisiert werden konnte.

Die vierjährige Höhere Schule für Textilindustrie blieb bis zum Zusammenbruch die einzige textiltechnisch-kaufmännische Höhere Staatsgewerbeschule Deutschlands.

(Das innere Gefüge, die Lehrpläne, sogar die Prüfungsordnung der Reifeprüfung hat seit 1938, dem Anschluß an das Reich, keine grundsätzliche Änderung erfahren.)

Eine Umorganisation erfolgte also nicht mehr und man könnte heute die Frage stellen, was man wohl noch alles mit unserer Schule angestellt hätte, wenn der Krieg nicht gekommen wäre und es keine bedingungslose Kapitulation gegeben hätte.

Wenn man die Gegebenheiten Revue passieren läßt und die widersprüchlichsten Veröffentlichungen und amtlichen Formulierungen liest, könnte doch die Vorstellung entstehen (und so abwegig ist dies nicht einmal!), daß es in Asch eine „Staatl. Ingenieurschule“ gegeben hat. Dies ist nicht der Fall!

Die Schule hieß bis zum Zusammenbruch 1945 wie eh und je „*Staatsgewerbeschule für Textilindustrie in Asch*“. Sie hatte mehrere Abteilungen und darunter eben die Abteilung zur Ausbildung von Textilingenieuren in den Fachrichtungen Weberei und der für Wirkerei, Strickerei und Handschuhindustrie.

Im Erlaß vom 1. April 1941 wird sehr exakt formuliert „*Ingenieurlehrgänge der TEXTILGEWERBESCHULE in Asch*“.

Da ja die Reifeprüfungen „nach den bis 1938 geltenden Bestimmungen“ und nach dem Erlaß des Reichsstatthalters v. 22. 3. 1939, Nr. 1278/39 durchgeführt wurden, heißt dies strenggenommen, daß in Asch bis 1945, wie an allen anderen sudetendeutschen Staatsgewerbeschulen, überhaupt *keine Ingenieurprüfungen* stattgefunden haben. Daher erhielten die Absolventen dieser Staatsgewerbeschulen im Reichsgau Sudetenland immer ein Reifezeugnis und zusätzlich ein Ingenieurzeugnis ohne Notenangabe.

## Kurz erzählt

### Fahrt in die Heimat

Gegen 150 Ascher Landsleute riefen beim RVS-Reisebüro Petra Hofmann in 8670 Hof/Saale, Marienstraße 65 bereits an, ob auch 1985 wieder ein Bus nach Asch fährt. Die Antwort: Ja — am 20. April ab Hof beim RVS-Reisebüro in der Marienstraße um 6 Uhr, Zustiegmöglichkeiten in Rehau um 6.30 Uhr, in Selb um 7.00 Uhr. Die Fahrt geht über Eger nach Karlsbad. Um 14.30 Uhr trifft der Bus dann in Asch ein. Rückfahrt nach Wunsch der Gruppe. Das Reisebüro ist bei der Unterkunft behilflich, denn zweckmäßig wäre eine Anreise be-

Nur ganz wenige Besucher der letzten Jahrgänge vor Kriegsende konnten mir exakt bestätigen, daß es bei ihnen, im Gegensatz zu den zwanziger und dreißiger Jahren, eine *Aufnahmeprüfung* gegeben hat.

In den zwanziger und dreißiger Jahren kämpfte die Schule wegen Schülermangels ums Überleben. Man kann sich diese Maturantenzahlen überhaupt nicht mehr vorstellen:

Matura 1934: 8 Weber, 8 Wirker

Matura 1935: 2 Weber, 4 Wirker

Matura 1936: 7 Weber, 3 Wirker

Matura 1937: 7 Weber, 9 Wirker

Matura 1938: 10 Weber, 23 Wirker

Matura 1939: 15 Weber, 26 Wirker

Daß die Schülerzahlen nach 1938 anstiegen, liegt einmal daran, daß nun nicht mehr die Geburtsjahrgänge des Weltkrieges 1914/18 die Schule besuchten, zum anderen aber die vielfältigen Betätigungsmöglichkeiten in Industrie und Wirtschaft, in Stellen von Staat, Partei und ihren Gliederungen, aber auch die Berechtigung zur Offizierslaufbahn, in allen Wehrmachtsteilen eröffneten. Der Abschluß an einer Ing.-Schule hätte diese Möglichkeiten *nicht* eröffnen können.

Eine Aufnahmeprüfung für Textilingenieur-Schulen mit einem Mindestalter von 17 Jahren, einer praktischen Ausbildung vor dem Schulbesuch mit mindestens drei Jahren und einer Studiendauer von zwei Jahren (vier Semestern) wird in der Neuordnung der Textilschulen mit Runderlaß vom 5. Nov. 1943 bindend vorgeschrieben.

Für die Aufnahme in die Höhere Schule an der Textil-Staatsgewerbeschule (Sonderstatus) wurden in den drei letzten Kriegsjahren Aufnahmeprüfungen eingeführt. Von diesen Jahrgängen kam keiner mehr bis zur Reifeprüfung.

Neben anderen Landsleuten gebührt besonderer Dank den Landsleuten Kurt Krillmayer in Erding, Anton Moser in Hof und Otto Rödel in Wernau, die mich bei meiner Arbeit unterstützt haben.

✱

Eigentlich durften die Maturanten der Staatsgewerbeschule eine schöne Aufwertung erleben: Vom absolvierten Staatsgewerbeschüler (Bezeichnung vor 1938) über den Textilingenieur (fragwürdiger Titel, nur von den wenigsten als solcher erkannt) zum achtbaren, da nun gesetzlich geschützten Ing. grad. und letztlich zum Diplom-Ingenieur.

Herbert Zaunbauer

reits am Freitag, 19. April. Visaanträge erhalten Sie beim Reisebüro sofort. Dieses ist auszufüllen und mit zwei neueren Paßbildern versehen bis spätestens 25. Februar 1985 beim Reisebüro einzusenden. Mittagessen und Kaffeetrinken ist im Preis von 75 DM ebenso wie die Visagebühen bereits inbegriffen. Es zählt auch diesmal die Reihenfolge der Anmeldungen.

### „Wer kennt sich da noch aus?“

So fragte der Rundbrief in seiner Dezemberfolge unter einem Bild auf S. 139 und gab selbst gleich eine Meinung dazu

ab. Von Frau Gretl Hecker in 33 Braunschweig, Bei dem Gerichte 21, erhalten wir nun noch folgende Erläuterung: Die linke kahle Hauswand gehört zum einstigen Modehaus Trotz. 1983 beherbergte das Haus einen Unterwäsche-Laden. Nach meiner Erinnerung wohnte dort einmal vor vielen Jahren Prof. Rudolf Forster (alias Witsch) mit Frau geb. Marack. Die rechte Mauerwand gehört zum Haus Elektro-Siegmund. So habe ich es in Erinnerung aus der Zeit, als mein Geburtsort Asch noch in Ordnung war.

### Die verlorene Heimat

Insgesamt rund 3 493 000 Sudetendeutsche lebten vor ihrer Vertreibung in der Tschechoslowakei. Der weitaus größte Teil mußte die Heimat verlassen. Insgesamt waren durch Flucht, Vertreibung und Deportation damals gegen 18 Millionen Deutsche betroffen. Sie hatten in Ostpreußen, Ostpommern, Ostbrandenburg, Schlesien, der Tschechoslowakei, in den baltischen Staaten, im Memelgebiet, Danzig, Polen, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien und in der Sowjetunion gelebt. Hauptbetreiber und geistiger „Vater“ der Vertreibung war für den gesamten Osten, nicht nur für die Tschechei, der tschechische Politiker Ed. Benesch.

### Ein Firmen-Jubiläum

Die Hofer Tagespresse beschäftigte sich eingehend mit dem fünfzigjährigen Jubiläum der aus Asch stammenden Dachdeckerfirma Adolf Künzel. In der „Frankenpost“ vom 13. Dezember 1984 stand darüber wie folgt zu lesen: „Die Firma wurde 1934 in Asch durch Adolf Künzel gegründet. Das Geschäft, gerade im Aufschwung, mußte kriegsbedingt durch Dienstverpflichtung, Militärdienst, Kriegsgefangenschaft und Vertreibung des Firmeninhabers von 1943 bis 1948 vorübergehend stillgelegt werden und wurde 1948 in Marlesreuth bei Naila wiedereröffnet. 1946 entschied sich der Sohn von Adolf Künzel, Walter Künzel, die Dachdeckerlaufbahn einzuschlagen. Bei der Firma Johann Renz in Hof absolvierte er von 1946 bis 1949 die Lehre, die er mit der Gesellenprüfung abschloß. Ins väterliche Geschäft trat er 1950 ein, seine Meisterprüfung legte er 1954 ab. 1956 zog die Firma Adolf Künzel nach Hof, wo seitdem der Betrieb mit langjährigem Stammpersonal bis zur heutigen Größe ausgebaut wurde. 1968 konnte in der Epprechtsteinstraße ein neues Lagergebäude mit Sozialräumen eingerichtet werden, das in den vergangenen Jahren laufend erweitert werden mußte. Neben Dacheindeckungen führt die Firma Adolf Künzel auch Isolierungen durch, setzt Blitzableiter und baut Gerüste. Nach dem Tod des Firmengründers im Jahr 1970 übernahm der jetzige Inhaber Walter Künzel die alleinige Leitung der Firma. Mit dem 50jährigen Jubiläum kann er einen Höhepunkt in der erfolgreichen Firmengeschichte setzen.“

☆

Am 11. Dezember fiel in Längenau, nächste Bayern-Gemeinde zu Asch, die Scheune des Landwirts Ploß einem Brand zum Opfer, zu dem zahlreiche Feuerweh-

ren der weiteren Umgebung in der zunächst entstandenen Meinung gekommen waren, es handle sich um eine sehr große Feuersbrunst. Immerhin betrug der Schaden über 100 000 DM.

☆

Über Schafwolle aus Asch berichtete der November-Rundbrief 1984. Im „Egerländer Zeitungsdienst“ (ezd) lesen wir nun zusätzlich, daß das Zentrum der jetzigen Schafzucht im Ascher Bezirk Friedersreuth ist. Weitere Schafställe finden sich in Krugsreuth, Niederreuth und Thonbrunn.

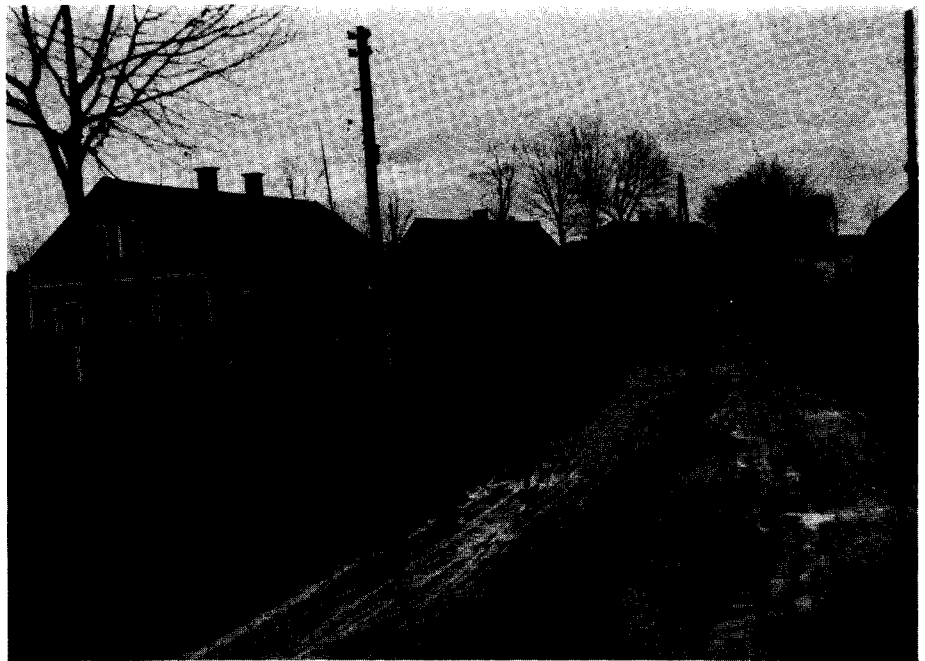
☆

Bitterkalt war es in der ersten Jännerwoche auch in der alten Heimat. Die Temperaturen erreichten in Stadt und

Land Asch bis knapp über 30 Minus-Grade, wobei als kältester Tag überhaupt der 7. Jänner, ein Montag, festgestellt wurde. Ein winziges, aber erwähnenswertes Geschehen, das auch in der „Frankenpost“ Erwähnung fand: Zwischen Erkersreuth und Längenau entdeckte eine junge Ski-Läuferin ein wenige Monate altes Kätzchen, das dann von dem Vater des Mädchens vor dem Erfrieren gerettet wurde und sich im Selber Tierheim von den Kälte-Strapazen erholen durfte.

☆

Zum Jahres-Ende 1984 zählte der Heimatverband des Kreises Asch 876 Mitglieder, soweit sie namentlich erfasst sind. Bei einer Anzahl Haslauer und Wernersreuther Landsleute ist dies nicht der Fall, wird aber nachgeholt.



### Vor vierzig Jahren

Eine triste Aufnahme. Trauer war in die Häuser eingekehrt. Dennoch blieben sie für die Lebenden ein Inbegriff von Heimat. Heute kann hier längst kein

einheimischer Deutscher mehr wandern, an „d'Dicker“ vorbei übers Bahngleis Ängerlein nach Schildern oder Mähring. Lang, lang ists her ... *Tau f*

### „Schrecken der Stadt Asch“

*So sind die Reime betitelt, die wir auf einem von F. Züh in Asch gedruckten Zettel fanden. Der Verfasser ist nicht genannt, wohl aber steht drunter: „Spenden nach Belieben! Ein guter Bekannter. Näheres Ascher Mittwoch“. Und dann auch noch: „Herausgeber und Verleger: Max Roth, Invalid, Asch“.*

*Auch daß das Lied nach der Melodie „Lulhan von der Feuerwehr“ zu singen sei, steht dort noch zu lesen. Hier ist es:*

Wer heut' die Zeitung lesen tut,  
dem wird gar viel bekannt,  
der weiß vielleicht die Neugierkeit  
von der Ascher Spitzbubenband.  
Beim Fleischermeister Rinkes drob'n,  
da hab'n sie tüchtig gestohl'n.  
Beim Gerstner und Herrn Rolný noch,  
auch da war viel zu hol'n.

Am Kaplanberg drob'n ist ein Wirt,  
ich glaub', er schreibt sich Uhl.  
Die Fenster hingen voll mit Wurst  
die Kasse war halb fuhl.

Doch als Herr Uhl in' Laden kam,  
da war die Kasse leer —  
doch diese Gauner 'rauszukrieg'n  
ihr Herren, das war schwer.

Im Schlachthof da stimmt's auch nicht  
ganz,

ein kreuzverzwicktes Ding.  
Dem einen wurden Därme gestohl'n,  
dem anders wieder 's Gschling.

Dank sei hier unserer Polizei,  
sie hat sich nicht geirrt.  
Sie hat die Gimpel zammgefang',  
nach Eger transportiert.

Ja wär' die Polizei nicht g'wesen,  
ich sag' es unverhohn,  
da hätt von dieser Gaunerband'  
noch mancher was gestohl'n.

Auch unsre großen Ascher Herrn  
fanden keine Ruh.  
Sie hängten ihren Geldsack hoch,  
die Kassen sperrn sie zu.

So mancher schiebt sein ganzes Geld  
gar weit nach England fort.  
Dort war es besser aufgehobm  
vor dem Spitzbuben-Hort.

So hat halt jeder Mensch sei Sorg',  
ob Reichtum oder arm.  
Der Reiche traut den Gaunern nicht,  
der andere dem Gendarm.

Bin froh, daß ich kein Geld nicht hab,  
das wär noch so ein Gfrett;  
man könnt nicht zu der Tür hinaus,  
nachts keine Ruh im Bett.

✱

So weit die Reime. Ob sie bestimmte Geschehnisse meinten? Fast scheint es, als wäre damals in Asch wirklich vom Kaplanberg bis zum Schlachthof allerhand gestohlen worden. Weiß vielleicht jemand, worauf die Verse abzielten?

## DER HEIMAT VERBUNDEN

### Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

„Blick auf die Kirche von Asch“ — so steht unter dem Bild zu lesen, das der „Heimatkalendar für Fichtelgebirge und Frankenwald 1985“ als Bebilderung eines Beitrags unseres Ascher Landsmanns und häufigen Rundbrief-Mitarbeiters Dr. Gustav Grüner bietet. Die Arbeit trägt den Titel „Es wurden auch zwei Handgranaten geworfen ...“ und erzählt eindringlich von der Ruhelosigkeit, die Stadt und Land Asch im Herbst 1938 durchzustehen hatten. Der Verfasser läßt sie nach kurzem Blick auf die vorausgegangenen Wochen beginnen mit dem 12. September, als Hitler auf dem Nürnberger NSDAP-Parteitag die Worte sprach, die den Sudetendeutschen auch heute noch in den Ohren liegen: „Ich spreche von der Tschechoslowakei“.

In dem Menschenstrom, der sich nach dem 16. September 1945 aus dem Egerland in die Grenzbezirke Rehau und Wunsiedel ergoß, befanden sich auch viele Männer aus Stadt und Land Asch. Sie umgingen auf diesem Wege ihre tschechische Wehrpflicht. Von Schloß Donndorf nahe Bayreuth aus rief Konrad Henlein, Leiter und Lenker der Sudetendeutschen Partei, zum Beitritt in das Sudetendeutsche Freikorps auf, wenn ihm und seinen Mitarbeitern darüber hinaus auch der Einfluß auf die sonstige Abwicklung inzwischen genommen war.

„Haslauer Brief“. Ihn gibt es bereits seit langem. Im eben abgelaufenen Jahr 1984 erschien er sechsmal, zuletzt besonders umfangreich im Dezember. Dieser enthält nicht weniger als 16 in der Hauptsache halbseitige Bilder. Auf der Titelseite sind neben Haslau selbst die Orte Frankenhaus, Halgebäu, Hirschfeld, Lindau, Ottengrün, Rommersreuth, Neuengrün und Steingrün zu lesen. In dem Hauptartikel auf der ersten Seite steht u. a. zu lesen, daß Haslau heute nur knapp 1000 Einwohner zählt, während es im Winter vor der Vertreibung 3000 hatte. Eine historische Aufgabe wird es genannt, „die Erinnerung an unsere jahrhundertlange Heimat unserer Vorfahren aufrecht zu erhalten und zu überliefern“. In 8716 Dettelbach im bayerischen Nordosten wird eine Haslauer Heimatstube errichtet werden. Dettelbach a. M. ist der Sitz der Heimatgruppe Haslau und Umgebung, ihr Vorsit-

zender Rudolf Mähner wohnt in 7257 Ditzingen, Siemensstraße 8.

Die Ascher Gmeu München hatte zu Hohnenjahr ein volles Haus, das ihr Bürgermeister Lm. Herbert Uhl als seit Jahren bestbesuchte Veranstaltung herzlich begrüßte. Lm. Dr. Friedrich führte mit seinen Filmen über zwei Stunden durch unsere Heimatstadt in alle Straßen und Gassen, weiter über Schönbach nach Neuberg. Es waren Filmaufnahmen aus den Jahren 1972 bis 1983. Deutlich konnte man den Verfall unserer Heimatstadt beobachten. Die Lücken in den Straßen werden immer größer, die Randsteine versinken und die Häuser werden unansehnlicher. In einigermaßen gutem Zustand befanden sich die Häuser von Ernst und Otto Ploß. An Hand von etwa 100 Dias und Fotos konnte man den Fortgang der Zerstörung deutlich erkennen. Die Filmaufnahmen stammen von Lm. Dr. Friedrich, die Fotos und der Film 1983 von Lm. Häckel. Ihnen gilt herzlicher Dank für die geleistete Arbeit und nicht zuletzt auch für das Risiko, das sie bei den Aufnahmen eingingen. — Zu erwähnen ist schließlich noch, daß die Heimatgruppe in einer Schweigeminute der am letzten Tag des alten Jahres ganz plötzlich verstorbenen Frau Gertrud Künzel gedachte.

Liebe Niederreuther! Frau Erika Klügl geb. Voigtmann, jetzt wohnhaft in 6236 Eschborn/Ts., Berliner Straße 8, hat im Laufe des letzten Jahres in mühevoller Arbeit eine Liste erstellt über die ehemaligen Einwohner von Niederreuth, wo sie jetzt wohnen, ob sie noch leben, wann und wo sie verstorben sind. — Diese Liste ist zum größten Teil fertig, aber es fehlt noch ein geringer Teil von Leuten, über die bisher nichts in Erfahrung gebracht werden konnte. Aber auch sie werden mit der Zeit noch herausgefunden werden. Sie möchte sich auf diesem Wege bei allen Landsleuten bedanken, die ihr mit Informationen geholfen haben.

Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth berichtet: Nach einer letzten, recht besinnlichen Zusammenkunft im alten Jahr wollen wir 1985 froh und zuversichtlich am 27. Jänner mit einer Faschings-Gmeu beginnen. Es gilt das Motto „Heiter und gesellig in Alt-Ascher Weise“. Dazu bringe bitte ein jeder lustige Einfälle und viel gute Laune mit!

Die Rheingau-Ascher teilen mit: Am 16. 12. 84 versammelten sich die Rheingau-Ascher und noch hinzugekommene Gäste in ihrem Gmeu-Lokal in Winkel a. Rhein zu ihrer gemeinsamen Vorweihnachtsfeier. An einer weißgedeckten Kaffeetafel, weihnachtlich geschmückt mit frischem Tannengrün und herrlichen Kerzenhaltern, begrüßte der Sprecher der Gemeinschaft, Erich Ludwig, alle Anwesenden und dankte für den zahlreichen Besuch. Nach kurzer Gratulation für drei Geburtstags-Kinder ging der Gmeu-Sprecher auf die bevorstehende Weihnachtsfeier

ein und versuchte, im Glanze der Freude verkündenden Kerzenlichter seine Ascher Landsleute mit besinnlichen und aufmunternden Worten in weihnachtliche Stimmung zu versetzen. Anschließend lud er alle zu einem gemeinsamen Festkaffee mit Christstollen ein, was als ein kleines Weihnachtsgeschenk große Freude bereitete. Dazu erklang feierliche Weihnachtsmusik aus einem wohlklingenden Stereo-Cassetten-Recorder, der mit Aufmerksamkeit und Andacht gelauscht wurde. Der Kaffeestunde schloß sich dann der unterhaltende Teil an, der mit Weihnachtsliedern zum Mitsingen sowie mit Weihnachtsgeschichten und -Gedichten, erinnernd an die alte Heimat und an frohe Kinder-Weihnachtszeit, ausgefüllt wurde (Vortragende Lm. Klara Voit und der Gmeu-Sprecher). Allzu schnell vergingen diese schönen feierlichen Stunden. Als es wieder zum Abschied kam, bedankte sich der Gmeu-Sprecher bei allen Anwesenden für die beständige Treue und Mitarbeit sowie für das gute, gegenseitige Verstehen innerhalb der Gemeinschaft. Mit frohen Festtagswünschen verabschiedete er dann seine Rheingau-Ascher, sprach ihnen noch Worte der Hoffnung, der Zuversicht und der Lebensfreude ins Gewissen und lud sie für den 6. Jänner 1985 zum Stärketränk am Hoch-Neujahrstage ins Gmeulokal nach Winkel ein. — Nächster Termin: 3. 2. 1985 im Gmeulokal.

NS.: Für den 24. 3. 85 ist ein Diavortrag festgelegt, der jedoch im Gasthaus „Zum Taunus“ (Roder) in Winkel a. Rhein stattfindet. Herzliche Einladung an alle Ascher im Rheingau, Taunus, und sonstige. Es werden Bilder der Stadt Asch und der Ascher Hütte von Lm. Otto Simon, Langen, vorgeführt.

Die Taunus-Ascher teilen mit: Zu unserer Zusammenkunft am 16. Dezember im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst/Main, als Adventfeier angekündigt, konnte Alfred Fleischmann wiederum eine Anzahl auswärtiger Gäste aus Egelsbach, Langen und der Rhön willkommen heißen. In seiner Begrüßungsansprache gab er seiner großen Freude über einen so zahlreichen Besuch Ausdruck, der das Fassungsvermögen unserer Räumlichkeiten bis zum Letzten ausschöpfte. Für Weihnachten und das neue Jahr sprach er seine besten Wünsche aus. Zur Einstimmung auf den besonderen Anlaß spielten anschließend Karl Rauch und Rudi Schürer das Ave verum von Mozart. Im weiteren Verlauf wurden unter musikalischer Begleitung unseres bewährten Duos die schönsten Weihnachtslieder gesungen. Zwischendurch trug Rudi Schürer eine sehr besinnliche, zum Nachdenken anregende Weihnachtsgeschichte vor. Ein unerwarteter Glücksfall war das Eintreffen von Frau Maria Pretsch, einer charmanten, stimmbegabten und uns bereits bekannten Sängerin. Unsere beiden musikalischen Freunde waren mit ihr schon öfter aufgetreten, stets wahrhaftig ein Ohrenschauspiel. Jetzt wurden

Fortsetzung Seite 5, Spalte 3



# NACHRICHTEN - INFORMATIONEN

Der Heimat

HEIMATGRUPPE

die Treue

FRANKENHAUS  
HALBGEBAU  
HIRSCHFELD

HASLAU  
LINDAU OTTENGRÜN

ROMMERSREUTH  
NEUENGRÜN  
STEINGRÜN

## Haslauer Schulbild aus 1938

Dies ist der Geburtsjahrgang 1924, aufgenommen im Jahr 1938, als die Buben von damals die 3. Bürgerschulklasse in Haslau besuchten. Lm. Josef Rössler, jetzt in Herrenberg, lieferte uns zu dem Bild die fast vollzählige Namensliste. Die Vierzehnjährigen von damals haben (oder hatten) 1984 ihren runden 60. Geburtstag. Grade noch kann ihnen der Rundbrief an dieser Stelle und aus diesem Grunde seine Glückwünsche entbieten. Folgende Namen hat Lm. Rössler aufgezählt:

*Obere Reihe von links: Uhl Kuno (Marktplatz), Nicht mehr bekannt, Ehrich Rudolf (Spinnereiwohnhaus), Biedermann Rudolf (Schlot-Rüdi), Wagner Alois (Oberer Garber), Schäck Georg (Steingrün), Baty Herbert (Berg), Pröckel (Steingrün).*

*2. Reihe von links: Rössler Adolf (gegenüber Ohrner-Maler), Friedel Adolf (oberhalb vom Maier-Beck), Biedermann Adam (Ascher Straße), Rössler Josef (Bahnhofstraße), Kolmschlag Rudolf (unterhalb vom Forster), Leicht Anton (Ziegelhütte), Frank (Frogau), Kohl Erwin (Birke).*

*3. Reihe von links: Direktor Salzer, Radl Rudolf (Palme), Schick Willi (Steingrün), Uhl Anna (Ledergasse), Nicht mehr bekannt, Zettelmeißel Marie (Ledergasse), Ploss Margarete (Riedelmühle), Ploss Franziska (Schäferei), Lehnert Marie (Ziegelhütte), Winkler Josef (Rommersreuth), Lehrer Pschierer.*

*Vordere Reihe von links: Steidl Fanny (Hirschfeld), Goldschalk (Sachsenbauer), Kohl Irmgard (Kohl Beck), Ploss (Unterriedl, Rommersreuth), Baumann Else (Baumann-Schuster), Pfortner Erna (Pfortner-Schneider), Bareuther Anna (Ziegelhütte), Diener Marie, Thumser Anna (Spinnereiwohnhaus), Hochmuth Agnes.*

### Geburtstage im Jänner 1985:

85. Geburtstag: Herr Eduard Wagner (Ascher Straße 361) am 22. 1. in 8591 Schirnding, Arzberger Straße 4.

84. Geburtstag: Herr Georg Böhm (Schäferei 384) am 23. 1. in 8440 Straubing, Sedanstraße 5a — Herr Johann Fritsch (Steingrün 49) am 16. 1. in 6349 Driedorf/Dil., Wilhelmstraße 16.

81. Geburtstag: Herr Walter Goldschald (Berg 152) am 10. 1. in 8672 Selb-Erkersreuth, Mühlbacher Straße 18.

80. Geburtstag: Frau Barbara Fritsch geb. Jobst (Steingrün 49) am 1. 1. in 6349 Driedorf/Dil., Wilhelmstr. 16 — Frau Juliana Grüner geb. Kohl (Hirschberg 3) am 16. 1. in 6333 Braunfels-Bonbaden, Drei-Eichen-Weg 15 — Herr Georg Böhm (Ledergasse 185) am 22. 1. in 8000 München 40, Georgenstr. 115/3.

75. Geburtstag: Frau Anna Frank geb. Müller (Untere Schäferei 226) am 17. 1. in 8480 Weiden, Sperberweg 12.



65. Geburtstag: Frau Anna Düssel geb. Stadler (Bahnhofstraße) am 21. 1. in 8673 Rehau, Friedrich-Ebert-Straße 1 — Frau Philippine Jobst (Neuengrün) am 16. 1. in 8581 Weidenberg, Adalbert-Stifter-Weg 258 — Herr Adolf Rubner (Haslau 35) am 18. 1. in 7320 Göppingen-Manzen, Neilerbachweg 18.

Unsere Jubilaren gratulieren wir recht herzlich. Für's neue Lebensjahr alles Gute und beste Gesundheit!

*Diamantene Hochzeit:* Dieses seltene Fest (60 Jahre Ehe) durften am 3. Jänner 1985 die Eheleute Adam und Marie Frank, geb. Hupka, begehen. Der Jubilar Adam Frank wurde am 8. 7. 1902 in Haslau geboren, seine Frau Marie, geb. 16. 7. 1900, stammt aus Klattau. Ihr gemeinsamer Lebensweg begann am 3. 1. 1925, als sie sich in der Kirche zu Kopitz bei Brück das Ja-Wort gaben. Marie Frank entstammt einer kinderreichen Bergmannsfamilie; sie mußte sich bald um die Haushaltsführung und die Erziehung ihrer zahlreichen Geschwister kümmern. Noch heute steht sie am Kochherd und bringt trotz ihres Alters ihren Haushalt ohne fremde Hilfe in Ordnung.

Adam Frank erlernte das Schmiedehandwerk und wurde später als Lokomotivführer ausgebildet. In der Heimat war er auf den Bahnhöfen Eger und Asch stationiert, nach der Vertreibung wurde er im Jahre 1964 nach zweiundvierzigjähriger Dienstzeit als Hauptlokomotivführer in den Ruhestand versetzt. Die Gemeinde Speichersdorf wurde zur zweiten Heimat des Ehepaars Frank. Zwei Söhne, eine Tochter, acht Enkel und sechs Urenkel sind ihr ganzer Stolz.

Die gute körperliche und geistige Verfassung verdanken die beiden Jubilare nach eigenem Bekunden sportlicher Betätigung bis ins hohe Rentenalter. Der TSV Kirchenlaibach-Speichersdorf hat sie für 50- und 60jährige Treue zur Turn- und Sportbewegung mit Ehrennadeln

ausgezeichnet. „Durch Tanz, Wandern, Radfahren und Skilanglauf im fortgeschrittenen Alter erfreuen wir uns noch recht guter Gesundheit“, schreibt Adam Frank an die Heimatgruppe Haslau, deren Mitglieder die beiden Franks sind. Anschrift: Marie und Adam Frank, Jahnstraße 1, 8585 Speichersdorf.

### „Der Heimat verbunden“

Fortsetzung nach Seite 4

auch die anstehenden Geburtstagswünsche ausgesprochen. Auch die Gratulation zu einer Goldenen Hochzeit war fällig. Den größten Part, die erbetenen Ständchen, übernahm diesmal Frau Pretsch, was sie mit Bravour erledigte. Man konnte bei genauem Hinsehen sogar da und dort ein Tränlein entdecken. Anschließend wechselten ausgiebige persönliche Gespräche mit Musik und Gesangsvorträgen. Den Höhepunkt setzten dann Frau Pretsch und Karl Rauch mit einem Duett aus Lehars Paganini „Niemand liebt dich so wie ich“. Der Beifall wollte schier kein Ende nehmen. Aber auch die schönste Veranstaltung geht eben zu Ende. Ein Trost: Unser nächstes Treffen findet bereits am 17. Feber im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst/Main statt.

**Weiblicher Steinschuljahrgang 1911**  
**Achtung!** Frau Lydia Fleißner in 6300 Gießen, Stefanstraße 11, Ruf 7 58 33, teilt ihren Klassenkameradinnen des Jahrgangs 1911 von der Ascher Steinschule mit: „Liebe Mitschülerinnen von einst, für dieses Jahr ist wieder ein Klassentreffen vorgesehen, u. zw. vom 9. bis 12. September in Wangen/Allgäu. Grosam-Bertl hat uns als Treffpunkt das schöne Hotel „Alte Post“ ausgesucht, in dem wir alle Platz finden. Wer mitkommen will, hoffentlich sind es wieder recht viele, melde sich bis

Ende Feber bei Bertl Voit (Grosam) in 7988 Wangen/Allgäu, Karl-Speidel-Str. 18. Der Wirt muß bis Ende Feber wissen, mit wieviel Zimmern er zu rechnen hat, daher die zeitige Anmeldung. Sollte eine Klassenkameradin noch ein Foto von der Volksschule mit Lehrerin Frl. Christianus besitzen, so bitte um Bescheid. Anschrift siehe oben.

**Die „Eghalanda Gmoi z' Stuttgart“** teilt mit: Sonntag, 27. Jänner 85, ab 15 Uhr Gmoi-Fosnat im Haus der Heimat zu Stuttgart. — Samstag, 9. Feber 1985: Ballnacht 85 im Straßenbahner-Waldheim Stuttgart-Degerloch. An alle Landsleute ergeht herzliche Einladung.

**Herbert Braun:**

## Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth

### Alt-Wernersreuths vier Gutshöfe

Auf vier Beinen stand der Gabentisch, wovon die einstigen Grafen sich die Zinsbrote der Wernersreuther holten: es waren die vier Alt-Wernersreuther Gutshöfe „Schloß“ (Nr. 69), „Herrenhof“ (Nr. 32), „Berghof“ (um Nr. 50 herum), „Lederershof“ (um Nr. 64 herum). Einzig das Schloß blieb bis in unsere Zeit gräflich, die drei anderen Pfeiler zersplitterten in mehrere Anwesen. Wir betrachten sie nacheinander.

### Das Schloß

Wann wurde das Schloß — und mithin der Ort — errichtet? Bisher wußte man nur, daß „Wernersreuth“ in einer Steuerurkunde erstmalig 1392 auftaucht.

Aber schon 250 Jahre eher muß es bestanden haben. Der nächstgelegene Vorläufer-Ort „Wernersreuth II“ (wie ich mich ausdrücke) bei Waldsassen/Tirschenreuth ist seit 1143 in Urkunde, also noch früher in Wirklichkeit existierend gewesen. Dessen Name wurde wegen der Gelände-Ähnlichkeit („Lage-Kopie“) auf unseren Ort übertragen. Von wem? 1132 war das Kloster Waldsassen gegründet und sogleich mit dem riesigen Bergwald zwischen Graslitz und den „Quellen der Elster“ (!) beschenkt worden. Mit Feuereifer wurde gerodet: 1154 wurde Brambach urkundlich, 1158 Fernschönbach, 1185 Fleißen (Alberti I, 32-48). Ohne Zweifel begründeten die Waldsassener Herren nahe den Elsterquellen auch unser Wernersreuth: also *frühestens* 1133.

Und wann spätestens? Markgraf Diepold II. (der 1146 starb) protegierte 1135 den Edlen Konrad von Raitenbach, so daß dieser das Wernersreuther Unterdorf anlegen konnte (vgl. auch Alberti I, 43). Seltsamerweise zog er die Flurstreifen nur auf dem rechten Elsterhang hinauf. Was behinderte ihn am linken Ufer? Augenscheinlich war diese Seite von den

(Die eng begrenzte Ascher Mundart sprach nicht von „Gmoi“, sondern ohne Nasal-Anklang „Gmeu“. Darum schreibt der Rundbrief sonst auch nicht Gmoi, sondern Gmeu.)

Mit zwei Faschingsbällen ist die Egerländer Gmoi z' München trotz der kurzen Fosnat 85 am Tanzgeschehen beteiligt: Im Münchner Mathäer-Festsaal am 2. und dann nochmals am 16. Feber. Saalkarten an nummerierten Tischen 17 DM, Sitze in 1. Galleriereihe 13 DM, in der zweiten 7 DM bei Ernst Schultes, Haberlandstraße 3/II, 8000 München 60.

Schloßfluren schon besetzt! Vor 1146, wahrscheinlich um 1135, ist also das Schloß schon gestanden, die 850-Jahrfeier demnach fällig!

Die folgenden Jahrhunderte bleiben reichlich im Dunkeln. Man weiß nicht, wie die geistliche Oberhoheit von der weltlichen abgelöst wurde durch die Ritter von Neuberg, die schon vor 1200 Schloßherren wurden. Es kam alsbald zu Einheiraten mit den Edlen von Raitenbach; denn als im 12. Jh. Familienwappen aufkamen, da besaßen die von Neuberg, von Raitenbach, sogar die von Haslau und Schönberg dasselbe Wappen (Gradl, Gesch. des Egerlandes, 82).

Im Jahre 1394 starb Konrad von Neuberg als letzter Namensträger im Ascher Gebiet. Sein Schwiegersohn hieß Chunrat von Czedewicz — und damit war es aus mit unseren Neubergern. Auf Bad Elster saßen sie noch eine Weile, bis sie am 15. Juni 1413 ihre Ascher Restbestände, darunter „Raitenbach“, und „was wir gehabt haben an dem Holz, genannt Megtennach“ (d. h. Tannich), an die Zedtwitze verkauften. (Der allerletzte Neuberger, Erdmann von Neydberg, starb 1720 auf Dobeneck; damit war das Geschlecht erloschen).

Nun hatten die Zedtwitze das Wernersreuther Schloß inne, setzten aber immer Pächter hinein.

Eine erste, flüchtige Abbildung des



Schloßgebäudes findet sich auf der „ältesten Landkarte des Ascher Bezirks“ (Alberti I, 293) um 1620. Der Kartenzeichner hat die Ortschaften durch ihre hervorstechenden Gebäude angedeutet — leider vieldeutig und undeutlich. So oder so kann man die sehr verwaschene Zeichnung von „Zedtw. (itzisch) Wernersreuth“ auslegen:

Die Größe des Gebäudes aber wird bis zuletzt gleichgeblieben sein. Am 5. 2. 1893 brannte der Bau ab, in dem wegen Platzmangels in dem alten Schulhaus auch die 3. Schulklasse untergebracht war. Es wurde „notdürftig wieder hergerichtet“; die Grundmauern blieben also erhalten. Ernst Martin erzählt: „Das alte Schloßgebäude soll von gleicher Größe, aber gefälliger gewesen sein. Eine Stiege führte von unten her an der Nordwestseite vom Wege direkt ins Schulzimmer im 1. Stock. Da rankte ein Efeu, der auf Anweisung der Schulleitung als vermeintlich giftiges Gewächs entfernt werden mußte. Ein schöner Wassertrog mit gutem Brunnenwasser plätscherte Tag und Nacht, versorgte die Viehhaltung, den kleinen Schloßteich, den Pächter und die Mieter.“

Nach 1800 war das Schloß durch Erbteilungen an die Schönbacher Linie der Zedtwitze gekommen; der Neubau nach dem Brand von 1893 ähnelt zum Verwechseln dem Schönbacher Schloß (vgl. Alberti II, 111).

Immer haben die Zedtwitze nur Pächter auf das Schloß gesetzt, keine Gutsbauern. Deshalb erhielt es sich auch ungeschmälert, während die anderen Urhöfe durch Erbteilungen der Bauern zerrissen wurden. Einige Pächter:

1786: Joh. Christoph Beyer, Pächter und Schäfer (lt. Einwohner-Verzeichnis des Pfarrers Loeber);

im 19. Jh.: Wunderlich (nach Ernst Martin);

1906: Johannes Federer (lt. Ascher Adreßbuch);

1920: Schindler (nach Frida Geipel).

Frida Geipel berichtet: „Im Jahre 1925 oder 1926 erwarb das Schloß Michael Künzel (= Gowers) für seine Tochter Ida, verheh. Heinrich.“ Also waren die letzten Besitzer Ida und Ernst Heinrich. Als Verwalter, Heger und Förster für die Zedtwitzischen Wälder wohnte darin noch der Bedienstete Schindler. Der obere Trakt war damals vermietet an die drei Familien Braun, Köhler, Schreier.

Welch großen Wohnraum das Schloß bot, erweist die Zahl der letzten Schloßbewohner, laut Aufstellung von Emil Prell folgende: Heinrich Ernst; Heinrich Ida geb. Künzel; Heinrich Eduard, deren Sohn; Heinrich Elsa, Schwiegertochter aus Brambach; Heinrich Ernst (Spitzname: „Pate“), Enkel; Heinrich Hildeward, Enkelin.

Braun Emma, geb. 23. 9. 1880; Lappat Frieda geb. Braun, geb. 20. 4. 1904, Tochter; Lappat Max, Enkel, geb. 24. 11. 1929.

Künzel Emma geb. Koch, geb. 23. 4. 1875; Schmidt Ella geb. Köhler, geb. 26. 7. 1900; Schmid Dieter, geb. 1945.

Geiger Christoph; Geiger Berta geb. Kispert; Geiger Berta, verh. Henig (?), Tochter.

Siehe auch Bild Seite 7 oben

### Suchanzeige

Wer weiß etwas über den Aufenthalt des seinerzeitigen tschechischen Finanzers und — nach Kriegsende — „Národní Správce“ Josef Apfeltales? Adolf Riedl möchte seinen Aufenthalt wissen: „Ich habe mit ihm menschlich gute Erfahrungen gemacht“. Solche Kontakte helfen, Bewegung in die Heimatsache zu bringen.

Mitteilungen erbeten an Adolf Riedl, Ottostraße 2, 8580 Bayreuth.

*Aufnahme des (verfallenden) Wernersreuther „Schlosses“ kurz vor dem Abbruch 1982*



**Gust Voit:**

## So verlief eine Turnstunde

Im Jahre 1934, vor 50 Jahren also: Der große Umkleideraum im Erdgeschoß der Turnhalle des Turnvereins Asch 1849 füllt sich mit Buben im Alter von elf bis vierzehn Jahren. Zum Turnen ist weiter nichts nötig als eine kniefreie, kurze, schwarze Turnhose. Auf Turnschuhe wird verzichtet. Im Umkleideraum geht es lebhaft zu. An den schwenkbaren, zahlreichen Kleiderhaken hängen nicht nur Kleider. Auch mancher Junge benutzt sie als Gerät, klammert sich dran, pendelt hin und her. Vom Hausmeister Leupold (sein Nachfolger hieß Greiner und war nicht anders) durfte er sich dabei allerdings nicht blicken lassen.

Die Umkleiderei ist beendet, die Turnstundenzeit herangekommen. Nun dürfen die Buben in den großen Turnhallensaal. Jeder möchte der erste sein. Das gibt ein Gedränge und Geschubse den breiten Gang entlang und zur Saaltüre hinein. Im Saal ist weit mehr Platz als in der engen Garderobe; da kann man seinem Bewegungsdrang schon eher freien Lauf lassen. So machen wir erst einmal unseren Gefühlen Luft und schreien, daß man sich die Ohren zuhalten müßte, spielen „Fangäles“, klettern auf die Mattenstapel oder auf die den Saalwänden entlang abgestellten Geräte.

Aber der Zustand dauert nicht lange. Die Signalpfeife des Turnlehrers ertönt. Alle Jungen stehen still. Jetzt fordert der Turnlehrer: „Der Größte nach antreten!“ Die Buben eilen an die Längsseite der Halle, stellen sich in einem Glied auf, Blick zur Fensterfront, drängeln noch ein bisserl, richten sich aus, stehen still. Es sind wohl an die 150 Jungen, die ihre Augen auf Turnlehrer Ernst Müller gerichtet haben. Er läßt sie paarweise im Kreise laufen. Behendigungsübungen werden angesagt. Da gibt es ein Füllhorn von Übungen, jeder Bub ist eifrig bei der Sache.

Jetzt schiebt der Turnlehrer Geräte in den Weg: mehrere Kastenteile, ein Pferd, zwei Böcke, zwei Langbänke, einen Barren, zwei Matten. Sie werden als Hindernisse benutzt. Die Bewegungsabläufe werden dabei immer wieder geändert. Da wird gehüpft, gesprungen, gekrochen, gegrätscht, gehockt, gehangelt, geflankt, gerollt, alles in flottem Tempo. Stramme Haltung ist nicht erforderlich. Hauptsache, man „nimmt“ das Gerät. Wer zögert, wird von den anderen mitgerissen. Gerät als Hindernis, das macht den Jungen Spaß. Nun ist der Körper schon erwärmt und leistungsfähig. Die Geräte werden flugs wieder weggeräumt.

In Marschordnung wird nun die Halle durchmessen. Ein Lied klingt auf: „Aus grauer Städte Mauern ziehn wir durch Wald und Feld. Wer bleibt, der mag versauern. Wir fahren in die Welt.“ Die Welt der Buben ist jetzt die große Halle. Es wird in Sechserreihen aufgeschlossen, in der Saalmitte mit Blickrichtung auf die Bühne eingeschwenkt, Abstände nach rückwärts gehalten, dann öffnen sich die Reihen seitwärts. Eine Körperschule beginnt.

Die einzelnen Übungen werden vom Turnlehrer, der auf der Bühnenrampe steht, vorgezeigt und von den Buben nachgeturnt. Von Kopf bis Fuß werden Rumpf und alle Körperglieder beansprucht. Spannung und Lockerung heißt die Devise. Auch hier wird auf Partnerübungen nicht verzichtet. Da wird gedehnt, gestreckt, gedrückt, gekreist, geschwungen, gehoben, gebückt, gebeugt, gehüpft und gedreht. Dann werden die Reihen wieder geschlossen. Im Gleichschritt marschiert die Abteilung durch den Saal. Abermals erklingt ein Lied aus Jungenkehlen.

Vor den Kletterstangen, an der Fensterseite bis zur Höhe der Galerie angebracht, wird angehalten. Je sechs Buben

treten an die Stangen. Auf das Kommando „Los!“ springen sie an die eisernen Stangen, erklimmen sie, schlagen oben an, rutschen wieder herunter. Wer von den Sechsen zuerst oben war, ist Sieger. Die Sieger untereinander klettern noch einmal um die Wette. Schließlich steht der flinkste Kletterer fest.

Danach wird riegenweise angetreten. Dies richtet sich nach dem körperlichen Leistungsstand. Die erste Riege führt die guten Geräteturner zusammen. Die Vorturner, für jede Riege einer, stehen bereit. Geturnt wird nach dem Riegenplan, der an der Turnhallenwand hängt. Die Vorturner vergewissern sich, mit welchem Gerät sie ihre Riegen vertraut zu machen haben. Die Abteilung begibt sich zur Riegenaufstellung, d. h. jede Riege nimmt ihren Übungsplatz ein. Dann werden die Turngeräte aufgestellt. Dies alles geschieht auf Kommando zur Sicherheit aller Ausübenden, denn alles muß, wenn die zur Verfügung stehende Zeit richtig ausgenutzt werden soll, rasch vor sich gehen. Die schweren Geräte können nur gemeinsam transportiert werden. Jeder Riegenführer sorgt dafür, daß der Auf- und Abbau sowie der Übungsablauf ohne Unfall vor sich gehen. Ist alles an Ort und Stelle, hat der Turnlehrer sich davon überzeugt, dann gibt er das Kommando: „Beginnen!“.

Erst jetzt zeigen die Vorturner ihren Riegen die Übungen vor, die geturnt werden sollen. Sie erklären, worauf es bei der Ausführung ankommt und geben die erforderliche Hilfe. (Diese Hilfestellung wurde in den Vorturnerstunden immer wieder gefordert, erläutert und geübt. So konnten auch körperlich wenig geübte oder minder geschickte Jungen die Geräte meistern. Es ist während der ganzen Zeit, in der der Schreiber dieser Zeilen aktiver Turner war, nicht ein erstlicher Unfall geschehen.)



**Vor über 50 Jahren**

Frau Gertrud Balg in 6308 Butzbach, Mozartstraße 11, sandte uns dieses Bild und schrieb dazu: „Angeregt durch das Kinderbild vom Schlachthof-Viertel im Sept.-Okt.-Rundbrief 1984 (Erinnerungen an ein ‚kleines‘ Ascher Vogelschießen) möchte ich Ihnen eine Aufnahme

von spielenden Kindern aus der Bayernstraße vorlegen. Sie wurde vor mehr als fünfzig Jahren gemacht. Die Mädchen von links: Gretl Balg, Idl Bergmann, Erna Müller, Gretl Singer. Die zwei Buben sind (wahrscheinlich) Sigi Lang, am Ball und rechts Robert Philipp.“

Gemeinsam mit den Übungen erlernten wir die Turnsprache. Nach kurzer Zeit wußten wir, was eine Hocke, Grätsche, Flanke, Kehre oder Wende bedeutet; lernten, was ein Rist-, Kamm- oder Zwiagriff ist; konnten vorlings, seitlings und rücklings unterscheiden. Auch wußten wir bald, daß ein Unterschwung etwas anders ist als ein Umschwung, von dem man wieder einen Hüft- (die Ascher sprachen zumeist von einem Bauch-) von einem Knieumschwung zu unterscheiden wußte.

Nach einigen Minuten wechseln die Riegen die Geräte. Ist die für das Geräte-turnen (heute würde man dafür den Ausdruck Kunstturnen gebrauchen, obwohl der Begründer der Turnkunst, Friedrich Ludwig Jahn, diese viel umfassender verstand) vorgesehene Zeit abgelaufen, dann heißt es: „Geräte frei!“. Die Turngeräte werden weggeräumt, die Riegen treten wieder an.

Die letzten Minuten der Turnstunde gehören dem Spiel. Zwei Mannschaften werden gebildet. Gespielt wird Völkerball. Jede Mannschaft bezieht ein Spielfeld. Zu jedem Spielfeld gehört eine Kolonie, die das gegnerische Spielfeld umgrenzt. Mit einem Ball wird versucht, beim Wurf einen Gegner zu treffen. Läßt er den Ball zu Böden fallen, muß er aus dem Spielfeld in die Kolonie wechseln, wo er weiter mitspielen kann. Die Mannschaft, welche alle Gegner zuerst aus dem Spielfeld geschossen hat, ist Sieger. Die Spielfelder werden dann gewechselt.

So eifrig die Buben diesem Spiel auch huldigen, die Turnstunde ist abgelaufen. Noch einmal treten wir an der Längsseite des Saales an. Turnlehrer Ernst Müller gibt noch einige Verlautbarungen bekannt, dann entläßt er uns mit dem Turnergruß. „Gut Heil!“ antworten ihm die Jungen, um anschließend dem Ausgang zuzustreben. In den Umkleidekabinen wartet schon die nächste Abteilung.

### Die Ascher Pascher

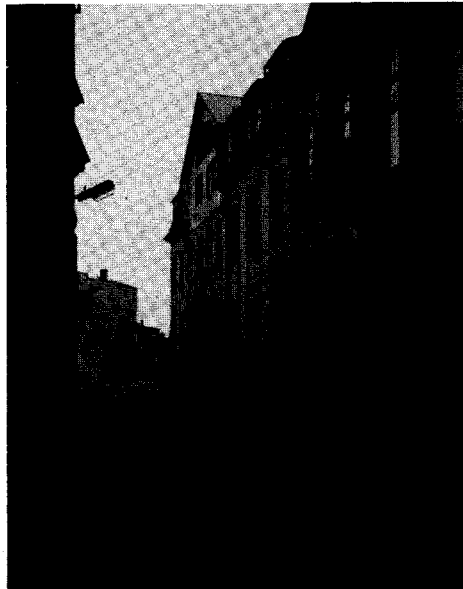
Was schleicht so sacht durch die Winternacht?  
Es knistert und wispert und raunt,  
der Vollmond ist gut gelaunt  
und er lacht.

Doch dann verhüllt er schnell sein Gesicht:  
Nein, zum Verräter wird er nicht.  
Nun dürfen sie im Schatten schleichen,  
damit sie doch ihr Ziel erreichen.

In langer Reihe, Mann für Mann,  
wackelt's heran,  
einmal langsam, dann wieder rascher,  
das sind die Ascher Pascher.  
Der erste schleppt eine Nähmaschine,  
der zweite eine Glasvitrine.  
Der dritte, ihr werdet's kaum erraten,  
hat einen Gasherd aufgeladen.  
Der nächste trägt als Huckepack  
ein Radio und eine Uhr im Sack.  
Und nun schleift einer gar, o weh,  
ein veritables Kanapee.  
Und dann zum Schluß, ach Gott, die  
Weiber,

was haben die für dicke Leiber!  
Doch sind es keine Nachwuchssorgen.  
Ihr könnt sie schlank und rank schon  
morgen

in alter Herrlichkeit betrachten,  
sobald sie ledig sind der Frachten,  
mit denen sie umwickelt waren



### „Haus der Erleuchtung“

Diesen paradoxen Namen gaben die tschechischen Räuber der Turnhalle. Genau läßt sich „Dům osvěty“ zwar nicht übersetzen, aber dem Sinne nach dürfte unsere Verdeutschung doch etwa zutreffen. Man könnte auch Haus der Erkenntnis, Haus der Erhellung sagen: eins wie das andere wäre gleichermaßen absurd. Denn in Wahrheit war es eben nichts als Raub, den die Tschechen nach 1945 an Asch verübten. Was mag wohl heute in diesem Haus vorgehen, das einst Inbegriff nicht nur turnerischen, sondern ganz und gar gesellschaftlichen, wohl auch geselligen Lebens war?

vom Fuße fast bis zu den Haaren.  
Und außen dann am Mantelknopf  
hing triumphal der Kaffeetopf.  
Das sind die lieben Ascher  
im Geisterzug der Pascher.

Da plötzlich raunt der Vordermann:  
„Bleibt stehen, Ruhe, haltet an!“  
Ein Lichtstrahl geistert durch den Wald,  
gleich wird es rufen: „Alles halt!“  
Doch siehe, der Alarm war blind.  
Denn was da kommt, fürwahr, es sind  
ja auch nur Ascher  
als Pascher.  
Und weiter geht's, es winkt zum Lohn-  
ganz nah die grüne Grenze schon.  
Nun ist's geschafft. Wie sie sich strecken!  
Der Tscheche kann am — Abend sie  
besuchen.

(Verfasser unbekannt)

### Unser Bummel

Landsmann Franz Weller, einst in der Selber Straße 8 in Asch wohnhaft gewesen, heute in 8050 Freising, Kepserstraße 29, schrieb dem Rundbrief mit der Bitte um Veröffentlichung:

Meine lieben Ascher Freunde, liebe Landsleute! Ich denke, es geht jedem von uns an den Weihnachtsfeiertagen gleich. Zu keiner Zeit sind unsere Gedanken so verbunden mit der verlorenen Heimat wie um Weihnachten. Als ich am Hl. Abend beim Christbaum saß, fielen mir folgende Verse ein:

Genau sua woars: Van Geyers-Eck,  
däu woar a breuts Trottoar.  
Is eucheganga za dean Fleek,  
wäus Weedahaisl woar.

A gwehnes Trottoar woars niat,  
as woar halt aa aus Stoar.  
Doch wos a Främma eh niat siaht,  
is, wos däu fröiha woar.

Va jedan liegt af dean Trottoar  
a Stückl va sein Glück,  
und jedra denkt, wöis fröiha woar,  
mit schwaarn Herz'n zrück.

Des Trottoar, wuhl dreckatgrau,  
woar mäihara wert wöi Gold.  
Und mancha häut sich däu saa Frau  
grad va dean Fleckla ghult.

Af dean Trottoar, des is bakannt,  
woar alla Amds a Lebm.

Dort häuts näu wöi in Märchnland  
a seelicha Jugent gebm.

As Trottoar, öitz soches enk,  
häut längst sein Sinn valauan.  
doch wenne oa döi Steuna denk,  
wirds haaß mir untern Hauan. (Haaren)

Döi Steuna häut ma „Bumml“ gnennt.  
Vi geewat ich dafier,  
wenn ich nu oamal bummln kennt  
wöi damals sua mit dir!

Für alla woars da Bumml ebm,  
an jedn woar dees kloar.

An neia Nauma will en gebm:  
„Aas goldne Trottoar“.

### „Der Revanchist“

Der Ascher Rundbrief befaßte sich bereits in seinem Sept./Okt.-Doppelheft v. J. unter dem Titel „Ein Leben für die Sudetendeutschen“ mit Dr. Rudolf Lodgman. Nun finden wir im „Aussiger Boten“ vom Jänner d. J. nachstehende ausführliche und sicher sehr lesenswerte Darlegung, deren Verfasser sich mit „RO/MSA“ bezeichnet:

Soeben gab es wieder großes Geschrei, weil Bundeskanzler Helmut Kohl zum Tag der Heimat an einem Vertriebenen-treffen teilgenommen und dabei eine Ansprache gehalten hat. Zu Recht wies der Sprecher der Bundesregierung darauf hin, daß Kohls Kritiker seine versöhnlichen Worte überhaupt nicht zur Kenntnis genommen hatten — und man kann ergänzen: wie die vielen von Sprechern der Vertriebenen seit Jahrzehnten an Polen, Tschechen und Sowjets gerichteten Erklärungen. Offensichtlich brauchen die kommunistischen Machthaber in Warschau, Prag, Moskau, aber auch in Ostberlin, das Schreckgespenst und Feindbild von den ewigen deutschen „Revanchisten“, um ihre unterdrückten Völker bei der Stange zu halten und ihnen Unsinniges zumuten zu können.

Das Lebensbild eines solchen „Revanchisten“ zeichnet Albert Karl Simon in dem vom Sudetendeutschen Archiv herausgegebenen Band „Rudolf Lodgman von Auen. Ein Leben für Recht und Freiheit und die Selbstbestimmung der Sudetendeutschen“ (Nürnberg: Verlag Helmut Preußler, 1984, 178 S.). Rudolf Hilf (ebenso wie A. K. Simon gebürtiger Ascher; Anm. der Red.) stellt „Lodgmans Bedeutung — heute und morgen“ heraus, ein umfangreicher Bildteil dokumentiert Lodgmans politisches Wirken, aber auch seinen privaten Bereich, und schließlich gewährt eine knappe Auswahl aus Reden und Aufsätzen Lodgmans unmittelbar Einblick in die geistige und politische Vorstellungswelt Lodgmans, des ehemaligen



österreichischen Reichsrats und böhmischen Landtagsabgeordneten (1911 bis 1918), des Landeshauptmannes von Deutschböhmen 1918/19, des Abgeordneten des Prager Parlaments (1920 bis 1925), des Mitbegründers und ersten Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft (1949—1959) und Anregers und ersten Vorsitzenden des Verbandes der Landsmannschaften (1952—1959).

Die Tatsache, daß Lodgman zeit seines Lebens für Recht und Gerechtigkeit, für Freiheit und Selbstbestimmung eingetreten ist und daß er schließlich am Heimatrecht der Sudetendeutschen festgehalten hat, stempelt ihn nach dem Sprachgebrauch der östlichen Propaganda zu einem „Revanchisten“. Nach 1918 hatten ihn tschechische Nationalisten und Sozialisten als „Chauvinisten“ beschimpft. In seiner ersten Rede im tschechoslowakischen Parlament am 11. Juni 1920 nahm er dazu Stellung: „Sie erklären, ich sei ein Chauvinist und kein Demokrat. Ja freilich, wenn der Chauvinismus darin besteht, daß man sich gegen Gewalttätigkeit zur Wehr setzt, dann bin ich ein Chauvinist.“

Wie ähneln doch einander die Zeiten! Heute würde Lodgman sagen: Wenn „Revanchismus“ darin besteht, daß man sich gegen Gewalttätigkeit und Unrecht zur Wehr setzt, dann bin ich ein „Revanchist“.

Wie dieser Lodgman angelastete „Chauvinismus“ in Wirklichkeit aussah, darüber sagte er in derselben Rede 1920: „Ich führe in diesem Staate genau dieselbe Politik, die ich im alten Österreich verfochten habe, denn ich war auch dort für das Selbstbestimmungsrecht der Völker, und der Bestand des Staates Österreich und die Interessen der Dynastie bildeten für mich kein Hindernis, zuzugeben, daß ein jedes Volk in jenem Staate ein Recht hatte auf eine besondere staatliche Gestaltung oder, wenn es dazu etwa entschlossen wäre, auf einen Zusammenschluß mit anderen Nationen.“

Den „Chauvinisten“ Lodgman kennzeichnen auch folgende Sätze, die er als Landeshauptmann Deutschböhmens am 18. Dezember 1918 auf der in Wien tagenden deutsch-böhmischen Landesversammlung ausgesprochen hat: „Ich habe niemals zu jenen Politikern gehört, welche das deutsche Volk als eine besondere Gottheit betrachtet haben, bestimmt, das Schicksal der anderen Völker zu lenken. Die Theorie vom Auserwähltsein eines bestimmten Volkes war mir stets fremd. Ich habe in den verschiedenen Nationen immer die Menschheit als Ganzes, wenn auch in verschiedener Form, Gestalt und Größe, erblickt. Ich habe niemals davor zurückgeschreckt, meinem Volke Fehler und Schwächen vorzuhalten, und habe es wiederholt im besonderen vor Überschätzung seiner Kräfte gewarnt. Dies zu einer Zeit, in welcher es in den eigenen Reihen Mißmut und Verbitterung hervorrief, die irrtümlich gewordenen Ziele der Politik kritisch zu durchleuchten. Heute in der Zeit seiner tiefsten Demütigung und Not drängt es mich, in seinen Reihen zu stehen, und so wie ich einst nicht zugeben habe, daß das deutsche Volk besser wäre als die anderen, weil es im Begriffe schien, mit Hilfe seiner militä-

rischen Organisationen die Welt zu besiegen, so kann und werde ich heute nicht zugeben, daß es schlechter wäre als die anderen Völker, da es der Übermacht einer ganzen Welt von Feinden unterlegen ist.“

Festgehalten sei hier auch ein Wort, das Lodgman 1920 den Prager Abgeordneten zurief und das durch eine verhängnisvolle Entwicklung bestätigt wurde: „Entweder die tschechische Republik gewinnt die Deutschen innerlich, kraft deren freien Entschlusses, oder sie muß für immer darauf verzichten, in ihnen eine Stütze für ihren Staat zu erblicken! Die einzige Willensgrundlage für die moderne Staatenbildung ist und bleibt die freie Bestimmung der Völker.“

Und der „Revanchist“ Lodgman? Er unterzeichnete 1950 die „Charta der Vertriebenen“, die u. a. den feierlichen Verzicht auf Rache und Vergeltung, also auf „Revanche“ erklärte, und das „Wiesbadener Abkommen“, eine Geste der Versöhnung zwischen der sudetendeutschen Volksgruppenführung und der tschechischen Exilgruppe um General Prchala — trotz allen schrecklichen Geschehnissen von 1945/46.

Den Streit um Prioritätsrechte von Tschechen oder Deutschen im böhmischen Raum bezeichnete Lodgman in seiner großen Rede beim Sudetendeutschen Tag 1959 in Wien, wo er auch sein Sprecheramt niederlegte, als müßig. Denn „das Schicksal hat es so gefügt, daß in den böhmischen Ländern jahrhundertlang zwei Völker lebten. Es gab Zeiten, in denen beide Volksteile in Frieden miteinander lebten, und es gab Zeiten des Kampfes und Niederganges.“

Lodgman erklärte in Wien auch: „Die Versöhnung und der Ausgleich mit dem tschechischen Volke kann natürlich nicht darin bestehen, daß die Sudetendeutschen auf ihr Heimatrecht verzichten. Die Lösung kann nur so sein, daß dem tschechischen Volke Freiheit und Unabhängigkeit, der sudetendeutschen Volksgruppe die Rückkehr in eine freie Heimat gesichert wird.“

Er sagte jedoch auch: „Wir wissen, daß die Vergangenheit nicht restauriert werden kann. Weder das alte Österreich Kaiser Franz Josephs, noch die Tschechoslowakische Republik Thomas Masaryks, noch das Großdeutsche Reich Adolf Hitlers werden wiedererstehen. Aber auch der gegenwärtige Zustand kann nicht bleiben, wenn Europa nicht ideologisch und politisch geteilt und schließlich eine politische Halbinsel von Asien werden soll.“

So also stellt sich in dem lesens- und sehenswerten Buch der „Chauvinist“ und „Revanchist“ Rudolf Lodgman dar.

### Der Leser hat das Wort

ZU „BETTLER-ANEKDOTEN“ in den Rundbriefen Sept./Okt. und Dez. 84, S. 142: Nicht nur der Wastl-Fritz, auch der Sümmere-Karl war ein Ascher Original. Er zog mit seinem Wägelchen durch die Straßen und sammelte Altmaterial, das er dann dem Prell-Schmied verkaufte. Kommissar Weinberger bestellte ihn einmal auf die Polizeiwache, wo er ihn darauf aufmerksam machte,

daß er dies nicht tun dürfe, da er keinen Gewerbeschein habe und das Altmetall für Kriegszwecke gebraucht werde. Dabei fragte Weinberger: „No Karl, wie gefällt Dir denn jetzt nach der Befreiung?“ Darauf Karl: „No ja, unter die Arm wolltn sie mir greifen und die Gurgl hamse dawischt.“ (Dies war eine verbürgte Aussage)

Emil Ploß, ehem. Polizeibeamter in Asch

### Nachtrag

Die „Prager Volkszeitung“ nennt sich „Wochenblatt der deutschen Werktätigen in der CSSR“. Beim Lesen schüttelt jeder Sudetendeutsche immer wieder den Kopf, einfach deswegen, weil er nicht verstehen kann, was da oft Spalte für Spalte gemeint sein könnte. Ein Beispiel für ungezählte andere: In der Ausgabe vom 4. Jänner 1985 konnte man unter dem Titel „Ein besonderes Jubiläum“ ein ellenlanges Palaver lesen, das mit dem Satz begann: „Am 22. 11. 1984 beging die älteste Einwohnerin von Rotava, Frau Klara Künzlová, ihren 90. Geburtstag...“ und so weiter. Darüber würde sich Frau Künzlová wahrscheinlich sogar gefreut haben, wenn man sie Frau Künzel genannt hätte, die in Rothau (?) ihren hohen Geburtstag beging.

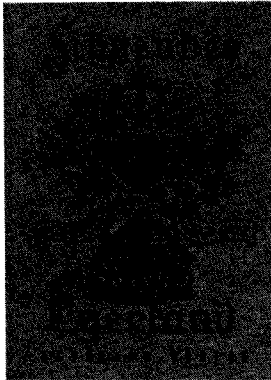
### BÜCHERTISCH



Dies ist das farbige Titelblatt einer 65 Seiten umfassenden Arbeit, als Nachgestaltung der ältesten gedruckten Volkslieder aus dem Egerland und Böhmen eine echte Rarität. Vor über 100 Jahren erschien sie erstmals unter dem Titel „Böhmische Volkslieder“. Als Verfasser wurde erst im 20. Jahrhundert der Prager Musikhistoriker Johann v. Rittersberg festgestellt. Seitdem spricht man von der „Rittersbergsammlung“. Sie sollte nicht nur wegen ihres historischen Wertes Liebhaber finden, sondern auch dort, wo schöne Lieder und Tanzweisen noch geschätzt sind. Die ideale Liedersammlung kann direkt beim Helmut-Preußler-Verlag in 8500 Nürnberg, Rothenburger Straße 25, Ruf 0911/26 23 23 bezogen werden.

**Sammelband Ascher Mundart-Gedichte.** Lm. Karl Göbler, Karteiführer des Heimatverbandes Asch, schreibt uns: Der Heimatverband Asch beschloß auf vielfachen Wunsch die Herausgabe eines Bandes Ascher Mundart-Gedichte von Geyer, Göbler, Ritter, Schwesinger, Stöfer und anderen Verfassern. Es wird gebeten, solche Ge-

dichte dem Archiv zukommen zu lassen u. zw. an die Anschrift „Archiv des Kreises Asch z. H. Herrn Helmut Klaubert, Wichernstraße 10 in 8672 Selb 4/Erkersreuth“. Alle Gedichte müssen dort zwecks einheitlicher Schreibweise vor ihrer Veröffentlichung durchgesehen werden. Der Band soll Ende 1985 erscheinen. Über seinen Umfang und den möglichst günstigen Preis können noch keine genauen Angaben gemacht werden. Interessenten mögen sich aber schon jetzt beim Archivleiter Helmut Klaubert, Anschrift wie oben, melden.



**Singendes Egerland:** Dieses beliebte Liederbuch in Mundartschreibung von Josef Weitzer, Spruchweisheiten von Otto Zerlik und illustriert von Toni Schönecker war lange vergriffen, ist jetzt aber neu aufgelegt. Es enthält auf 237 Seiten 272 Lieder mit Noten und ist erhältlich beim Helmut Preußler Verlag in 8500 München 70, Rothenburger Straße 25. Mit Recht nennt es sich „einen wichtigen Bestandteil jeder Egerland-Hausbücherei“. Es kostet kartoniert 13,80 DM.



„Guillaume II. Empereur“ — das heißt Kaiser Wilhelm II. Und „Republique Togolaïse“ heißt Republik Togo. Sie liegt in Westafrika und war vor vielen Jahren einmal eine deutsche Kolonie, später Mandat genannt. Die überdimensionale Briefmarke — sie ist 5 cm hoch und 4 cm breit — klebt aber nicht etwa auf einer altersgrauen Karte, sondern auf einer, die eine dort wohnende Ascherin am 4. 12. 1984 an ihre in Bayern lebenden Eltern aufgab. So sehr also haben die Verantwortlichen der heutigen Republik Togo „ihren“ Kaiser Wilhelm verehrt, daß sie sich von seinem Bild auch heute noch nicht trennen konnten. Unsere Nachbildung ist genau so groß wie die mehrfarbige Briefmarke, wie sie uns vorlag.

## Mundartliche Reime

(IV)

*Frau Else Sippl geb. Braun aus Krugsreuth, jetzt Schwandorf/Opf., schöpfte aus ihren Kindheitserinnerungen einen ganzen Reigen von Reimen und „Löilan“, die wir z.T. bereits wiedergaben. Auch an die nachstehenden werden sich gewiß ältere und alte Landsleute schmunzelnd erinnern:*

Micherl, nimms Sicherl,  
gäh na Hawerl nã Gros,  
gäh niat za weit hinte,  
sinst beißt di da Hos.

Dea häut me scha bissn,  
wos fange etz oa?  
Dãu nimme ma Sicherl  
und lauf, wos e koa.

*Der zweite Vers dieser Reime wurde uns von anderer Seite in deftigerer Form vorgelegt:*

„Da Hos häut me bissn,  
In d' Huasn howe gschissn,  
ins Hämm howe gseucht,  
an Sunnte wirs bleucht.“

☆

*Landsmann Emil Künzel in Hadamar/Hessen, F.-A.-Muth-Straße 16, verriet uns ebenfalls einige heimatliche Gsangln:*

Jessas, Jessas, gäh nea hea,  
ho ich dii scha lang niat gsäah.  
Jessas, Jessas bist du gräuß!  
Wöiste du vawachsen häust!

Max gäh heum, du weußt ja niat,  
wöis Weeda wird!

Max gäh heum, du weußt ja niat,  
wöis wird!

As koa rãnga, as koa schneia,  
Max, dii koas in Dreek eipleia.

Max gäh heum, du weußt ja niat,  
wöis wird!

Wãu woarst gwest, wãu woarst gwest?  
Af da Grãina Kirwa.

Wos häust kröigt, wos häust kröigt?  
stinkats Fleisch u Kniadla.

(Diese Verslein wurden z. T. auch im weiteren Egerland mit jeweils geänderten Orts- und Personennamen gesungen.)

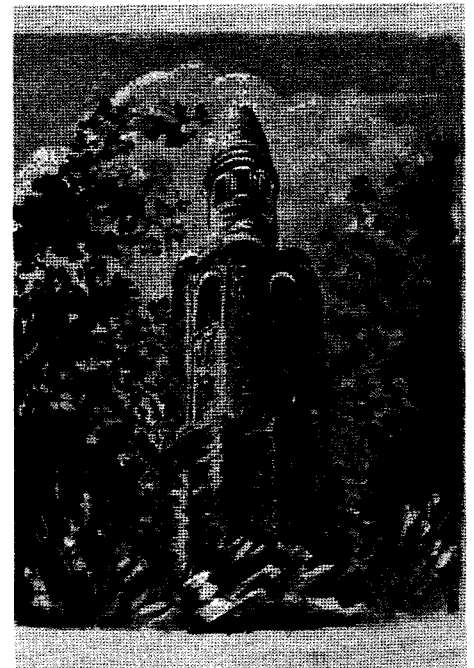
## Die Lücke

Da ist dem Rundbrief-Macher (ganz ausnahmsweise, denn zumeist reicht ihm der Platz nicht aus) nun einmal eine Lücke von rund vierzig Zeilen geblieben. Die heißt es zu füllen, denn einen weißen Fleck ist der Leser nicht gewohnt — und ein Bild, das grad hineinpassen könnte, nicht greifbar.

Also wendet sich der Schriftleiter (zu deutsch „Redaktör“) auf dieser fast schon letzten Seite einmal in direkter Anrede an seine Leserschaft. Er kennt zwar viele davon persönlich, aber halt doch nur den kleineren Teil.

Da will er sich nun eben einmal bei Freunden, Bekannten und Unbekannten recht herzlich bedanken.

Der Ascher Rundbrief brüstet sich auf seiner vordersten Seite fast damit, daß er jetzt seinen 37. Jahrgang beginnt. Das heißt, er brüstet sich nun wirklich nicht, sondern er mußte nur ganz schlicht seine Datumszeile vom 36. auf den 37. Jahrgang korrigieren. Das nimmt er zum Anlaß, einmal ein sehr herzliches Dankeschön all denen zu entbieten, die nun länger oder kürzer den Ascher



**Wer gern Gobelin-Stickereien fertigt,** für den wird bunt jedes gewünschte Motiv zum Sticken gemalt. Der Bismarckturm am Hainberg, Größe 30 : 40 cm, ist zum Preis von 45 DM zu haben bei **Franz Lippert, Erlenweg 17 in 8950 Kaufbeuren-Neugablonz**

## Der Rundbrief gratuliert

95. Geburtstag: Frau Christiane Quaiser (Uhrmacherei und Optik) am 5. 1. in Geretsried 1, Rosenweg 42, bei Tochter und Schwiegersonn Jäckel. — Frau Elise Müller (Angergasse 15) am 26. 1. in 8630 Coburg, Weimarer Straße 47 a.

84. Geburtstag: Herr Fritz Donner (Schönbach) am 6. 2. in 6232 Bad Soden/Taunus, Händelstraße 6.

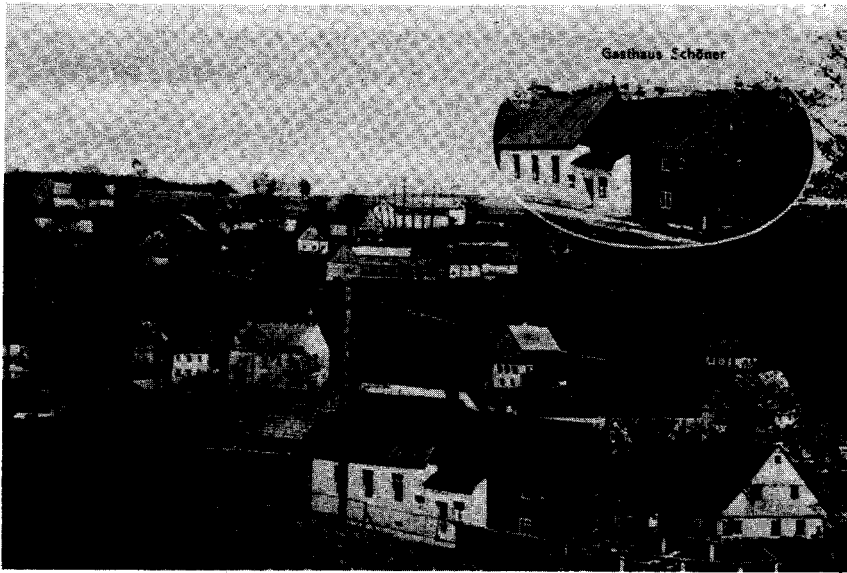
80. Geburtstag: Frau Erna Stäudel geb. Hofmann (Schönbach 191) am 17. 1. in 8672 Selb-Silberbach Nr. 65.

75. Geburtstag: Herr Dipl.-Volksw. Dr. Wilhelm Jäckel (Schönbach) am 25. 1. in 8550 Forchheim, Bayreuther Str. 127 — Herr Emil Martin (Lebensmittelhandlung Nassengrub 187) am 13. 1. in 8430

Rundbrief (mit mehr oder weniger Interesse) von Anfang bis Ende (oder auch nur bruchstückweise) lesen (oder durchblättern). Jedenfalls freute er sich über die hin und wieder einlaufenden Anerkennungen, aber auch über das zustimmende Stillschweigen der viel, viel größeren Leserschaft; besonders freilich darüber, daß Mißbilligungen im vergangenen Jahr überhaupt keine geschrieben, gesprochen oder angedeutet wurden.

Solche und ähnliche Gedanken beschäftigen das Hirn des Rundbrief-Machers, der ja nun schon bald sein 82. Lebensjahr vollendet. Daß er sie einmal auch niederschreibt, wird ihm hoffentlich kein Rundbrief-Leser verdenken. (Und wenn, dann wartet er nicht gerade auf eine Mißbilligung, siehe oben).

Er tat es, weil, wie eingangs gesagt, unerwartet ein Plätzchen frei stand, das ja nun nicht einfach weiß bleiben konnte.



**Beliebtes Ausflugsziel: Niederreuth**

Neumarkt/Opf., Almstraße 10.

**70. Geburtstag:** Herr Alfred Wagner (Nassengrub, Egerer Straße 70) am 21. 1. in 8672 Selb, Raabeweg 9.

**Spendenausweis**

**Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:**

**Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

**Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse** (abgeschlossen 31. 12. 84): Statt Grabblumen für seine Cousine Marie Meinerer Traunstein von Hans Schleitzer Essen 30 DM, Georg Hügl Butzbach 20 DM – Statt Grabblumen für Herrn Arnold Krippner Rehau von Ernestine Dick in 7853 Steinen 30 DM – Im Gedenken an Frau Margarete Groschwitz Ansbach von Klara Simon und Gretl Hecker Braunschweig 30 DM – Dank für Geburtstagswünsche: Klara Simon Braunschweig 20 DM, Otto Adler Tirschenreuth 10 DM, Lorenz Wunderlich Schwarzenbach/Wald 20 DM, Gretl Mundel Hanau 30 DM, Ernst Reuther Kasendorf 20 DM, Gertrud Wagner Neuhof 30 DM, Hilde Rauscher Freilassing 20 DM, Ernestine Pischtiak München 50 DM, Tini Geipel geb. Zeidler Thiersheim 50 DM, Emil Künzel Hadamar 5 DM, Adolf Richter Groß Gerau 10 DM – Sonstige Spenden: Dipl.-Ing. Willi Lang München 100 DM.

**Für die Ascher Hütte:** Anlässlich des Ablebens von Frau Berta Göbler von Hen-

riette Mundel Weinheim 20 DM – Statt Grabblumen für Frau Erna Buchheim Selb von Frida Ploß und Hilde Heinrich Esslingen zusammen 30 DM – Anlässlich des Heimanges von Frau Maria Braun Marktredwitz von Helene Schiffer Langenfeld und von Ida Nawrocki Büdingen je 50 DM – Zur Erhaltung der Ascher Hütte von Willi Lang München 100 DM.

**Für die Ascher Vogelschützen:** Als Dank für Geburtstagswünsche von Edmund Breitfelder, Rehau 50 DM, von Lorenz Wunderlich, Unterleupoldsberg bei Schwarzenbach/W. 20 DM.

**Für den Ascher Rundbrief:** Ungenannt 100 DM – Im Gedenken an Herrn Gustav und Frau Ida Keil von Hugo und Irmgard Schädlich 50 DM.

**Unsere Toten**

Im hohen Alter von 92 Jahren starb am 24. November 1984 in Altötting Prof. Johann Andreas *Blaha*, von 1920 bis 1927 in Asch als Katechet für die Katholiken an einer Ascher Schule tätig gewesen. Der Rundbrief gedachte dieses beliebten Schriftstellers ausführlich zu seinem 90. Geburtstag in der November-

Folge 1982. Das Egerland wurde durch seinen Tod um einen großen Mann ärmer, wie es im „Gmoi-Bladl“ der Münchner Egerländer Gmoi heißt. Dort steht über ihn weiter zu lesen: „Nicht nur wir Egerländer und die übrigen Sudetendeutschen haben einen herben Verlust zu beklagen. Der gesamte deutsche Sprachraum hat einen Lyriker, Erzähler, Maler und einen Philosophen verloren, der seinen Mitmenschen viel zu sagen hatte. In vielen Büchern, Leitsätzen und Beiträgen hat Prof. Blaha niedergeschrieben, was er uns und der Nachwelt zu sagen hatte. Nachstehend ein kleines Gedicht des am 29. 11. 1892 in Großgopitzreith bei Tachau geborenen Dichter-Priesters: Liebe muß das Herz verschwenden, bis der Mensch aus seinen Händen müde legt den Wanderstab. Sterne bleiben, Menschen gehen. Heimatsterne werden stehen einst auch überm fernsten Grab.“

In Döhlau-Tauberlitz b. Hof starb am 22. 11. 84 im Alter von 70 Jahren Frau Anna *Hofmann* geb. Jäckel, früher Roßbach.

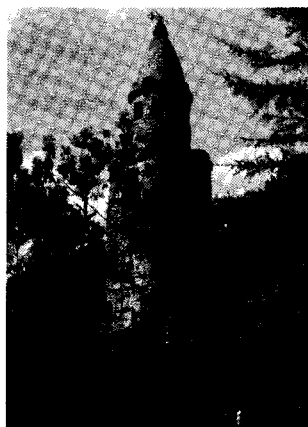
In seinem 85. Lebensjahr starb am 4. Dezember 84 Herr Hugo *Lochner*, Maler in 8676 Hallerstein b. Hof (früher Asch, Gottfried-Keller-Straße 1936).

Herr Willi *Martin* starb 57jährig am Ersten Weihnachtsfeiertag in Wunsiedel, Breite Straße 7. Sein Urgroßvater Simon M. war Aushilfslehrer in Asch, bekannt als erster österreichischer Sozialdemokrat. Er starb 45jährig 1867 in Mühlbach, knapp jenseits der Grenze, wo jetzt auch Willi M. das Zeitliche segnete. Dessen Zwillingbruder Adolf wohnt als Zollamtmann in Hof, ist Mitglied des Ascher Heimatverbandes und am Heimatgesehen sehr interessiert.

Herr Franz *Neubert* aus Asch starb, 74 Jahre alt, am 9. 12. v. J. in Hof, Finkensteig 19.

Herr Robert *Penzel*, gebürtiger Roßbacher, starb im 85. Lebensjahr am 14. Dezember in 9671 Oberkotzau, Konradsreuther Straße 48.

Ebenfalls aus Roßbach stammt Herr Robert *Zapf*, der am 19. Dezember 84jährig in Rehau- Gerh.-Hauptmann-Straße 30, starb.



**REISEBÜRO PETRA HOFMANN**

Marienstraße 72 · 8670 Hof/S.

☎ 09281/879 00

Auf vielfachen Wunsch führen wir auch 1985 wieder eine Fahrt

**EGER – KARLSBAD – ASCH**

**Tagesfahrt in die Heimat**

durch.

**Samstag, 20. April 1985**

6.00 Uhr ab Hof/Saale

6.30 Uhr ab Rehau

7.00 Uhr ab Selb

Fahrt mit modernem Bus. Visabeschaffung und Gebühren. Mittagessen in Karlsbad. Kaffeetrinken in Asch. Kein Mindestumtausch.

**75,- DM**

Bitte fordern Sie genaues Programm an. Visa beschaffen wir.

Falls Sie in der Umgebung von Hof vom Freitag auf Samstag übernachten wollen, besorgen wir Ihnen Unterkunft.

Anmeldung und Beratung:

**RVS-Reisebüro · Marienstraße 65 · 8670 Hof/Saale**

Postvertriebsstück  
Verlag Dr. Benno Tins Söhne  
Grashofstraße 11  
8000 München 50

B 1376 EX

Gebühr bezahlt

FRAU 0111000000 99917  
FRAUENDORF, LUISE

GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke anlässlich unserer

**GOLDENEN HOCHZEIT**

sagen wir allen unseren Freunden und Bekannten ein herzliches Dankeschön.

**Karl und Hanni Fischer**

6453 Seligenstadt  
Aschaffener Straße 31

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

**Alois Engl**

\* 29. 1. 1914 † 12. 12. 1984

hat uns plötzlich und unerwartet für immer verlassen.

In tiefer Trauer:

**Ida Engl** geb. Lederer  
**Gerlinde Bischof** mit Familie  
**Karin Schmidt** mit Familie  
im Namen aller Angehörigen

8013 Haar, Tannenhofstraße 11; früher Asch, Oststraße/Wernersreuth

**Gustav Meixner**

\* 3. Juni 1903 † 9. Januar 1985

Wir danken für Deine Liebe und Güte.

**Eleonore und Friedrich Pisch**  
mit **Regina und Armin**  
und alle Anverwandten

6800 Mannheim-Pfingstberg, Martinstraße 58; früher Asch, Florian-Geyer-Straße (Wiesental)

Die Beerdigung fand am Donnerstag, 17. Januar 1985 auf dem Friedhof Mannheim-Rheinau statt.

Wir trauern um meinen geliebten Mann, unseren guten Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Paten und Onkel

**Ludwig Prell**

Elektromeister

\* 29. 5. 1928 † 10. 12. 1984

der uns am 10. 12. 84 plötzlich und unerwartet nach einem Herzinfarkt im 56. Lebensjahr für immer verlassen hat.

In stiller Trauer:

**Anna Prell** geb. Weikard, Gattin  
**Sigrid Seng** geb. Prell, Tochter mit Ehemann  
**Andreas Prell** mit Braut, Sohn  
**Anna Prell** geb. Döltsch, Mutter  
**Ida Hauer** geb. Prell, Schwester mit Ehemann und Kindern

6457 Maintal I-Dörnigheim; 6402 Großenluder, Goetheweg 9; früher Asch, Schillergasse 11

Der Herr hat seine Dienerin

**Fr. Hilde Wagner**

\* 4. Juni 1905 † 18. Dezember 1984

zu sich genommen.

8671 Weißenstadt; früher Asch, Widemgasse 12, vorher Marktplatz.

Es trauern um sie:

**Hermann Wagner**, Lübeck  
**Dr. Robert Wagner**, Weißenstadt  
**Horst Wagner**, Essen  
**Ilse Stöß** geb. Wagner und Familie, Dörnberg  
**Dr. Bert Wagner** und Familie, Weißenstadt  
**Erika Baumgart** geb. Wagner und Familie, Lübeck

Ein Herz steht still,  
wenn Gott es will.

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 10. November 1984, sieben Wochen nach dem Tod ihres Ehemannes, meine liebe Mutti, unsere gute Schwiegermutter und Oma

**Karoline Wettengel geb. Künzel**

im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer:

**Anneliese, Kurt und Armin Lankl**  
**Sigrid und Jens Fritze**

6457 Maintal, Burgernickelstraße 27; früher Schönbach 38

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhäuser bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma Dr. Benno Tins Söhne überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 30,- DM, halbjährig 16,- DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Buchdruckerei und Verlag Dr. Benno Tins Söhne KG, Grashofstraße 11, 8000 München 50. Geschäftsführender Gesellschafter Karl Tins, München 50, Telefon 3 13 26 35. – Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. – Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803. – Bankkonten: Raiffeisenbank München-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.